



**Maximilian
Matthias**

ehem. Senator Uni
Hannover
ehem. Bündnis für stud.
Belange
Extinction Rebellion

Was bedeutet studentisches Engagement für dich?

Studentisches Engagement ist für mich weit mehr als eine Verpflichtung oder ein Mittel, um den Lebenslauf zu füllen. Es geht darum, sich seiner eigenen Rolle in einem größeren gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang bewusst zu werden. In einer Zeit, in der Bildung oft auf reine Wissensvermittlung reduziert wird, sehe ich das Engagement als eine Möglichkeit, das universitäre System selbst zu hinterfragen. Es geht nicht nur darum, bessere Bedingungen für mich oder meine Mitstudierenden zu schaffen, sondern darum, einen Raum zu gestalten, der Kritik zulässt und fördert. Es ist der Versuch, der Entmenschlichung entgegenzuwirken,

die durch die neoliberale Ideologie in vielen Bereichen unseres Lebens durchdringt – sei es in der Bildung, in der Arbeit oder in unseren sozialen Beziehungen.

Engagement heißt, aktiv Verantwortung zu übernehmen und solidarisch zu handeln, weil ich davon überzeugt bin, dass nur in der Gemeinschaft nachhaltige Veränderungen möglich sind. Es ist auch eine Art der Selbstermächtigung, weil ich mich nicht als passiver Teil eines Systems sehe, das mir auferlegt wurde, sondern als aktiver Gestalter. Diese Haltung ist in der heutigen individualistischen Gesellschaft selten geworden, in der oft propagiert wird, dass jeder nur für sich selbst verantwortlich sei. Doch ich glaube, dass wahre Veränderung nur dann eintreten kann, wenn wir uns dieser Logik verweigern und stattdessen nach kollektiven Lösungen suchen.

Für mich ist studentisches Engagement der erste Schritt, um diese Alternativen im Kleinen zu erproben, mit der Hoffnung, dass sie im Großen Früchte tragen können.

Es ist auch ein Raum für Widerstand – gegen die schleichende Ökonomisierung der Universitäten, gegen den Leistungsdruck, der uns zu funktionierenden Rädchen in einer Maschine macht, die wir nicht hinterfragen sollen. Ich lehne diese Entfremdung ab. Das Engagement gibt mir die Möglichkeit, diese Tendenzen nicht nur zu kritisieren, sondern auch konkrete Schritte zu unternehmen, um ihnen etwas entgegenzusetzen. Dabei wird mir immer bewusster, dass diese Kämpfe nicht nur für die Universitäten geführt werden, sondern Teil eines größeren gesellschaftlichen Prozesses sind. Universitäten sind Mikrokosmen unserer Gesellschaft, und die Art und Weise, wie wir uns dort engagieren, reflektiert die Art und Weise, wie wir uns in der Welt engagieren wollen.



**Maximilian
Matthias**

ehem. Senator Uni
Hannover
ehem. Bündnis für stud.
Belange
Extinction Rebellion

Was für Vorteile siehst du für dich, deine Universität und auch gesellschaftlich in deinem, weit über die Universität und die Bundespolitik hinausgehenden, Engagement?

Für mich liegt der eigentliche Wert des Engagements in der praktischen Erfahrung, dass gemeinsames Handeln die Realität verändern kann. Es geht nicht darum, mich in akademischen oder politischen Hierarchien zu positionieren, sondern darum, mit anderen gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, die weit über das Universitätsgelände hinauswirken können. Die Universität ist dabei ein zentraler Ort, an dem gesellschaftliche Widersprüche sichtbar werden – von Bildungsungerechtigkeit bis zur Prekarisierung von Arbeit. Indem ich mich engagiere, sehe ich eine Möglichkeit, genau diese Widersprüche anzugehen. Die Veränderungen, die an einer Universität erreicht werden, können ein Modell für breitere gesellschaftliche Veränderungen sein. In meinem Engagement zeigt sich, dass viele Probleme, die als individuelle Schwierigkeiten erscheinen – wie Leistungsdruck oder finanzielle Unsicherheit – in Wahrheit struktureller Natur sind. Sie betreffen nicht nur Studierende, sondern die gesamte Gesellschaft. Wenn wir als Studierende an diesen Problemen arbeiten, tun wir dies nicht nur für uns selbst, sondern für alle, die unter ähnlichen Bedingungen leiden. Dabei wird klar, dass das Engagement eine kollektive (gemeinschaftliche) Dimension annimmt. Wie Albert Camus treffend sagte: „In der Erfahrung des Absurden ist das Leid individuell. Von der Bewegung der Revolte ausgehend, wird ihm bewusst, kollektiver Natur zu sein, es ist das Abenteuer aller.“ Diese Erkenntnis treibt mich an, auch über die Universität hinaus zu denken und zu handeln. Gesellschaftlich betrachtet bringt mein Engagement eine wichtige Gegenstimme in eine Zeit, in der neoliberale Logiken tief in alle Bereiche des Lebens eingedrungen sind. Diese Logiken reduzieren Menschen auf ihre ökonomische Verwertbarkeit, und Bildung wird oft nur als Mittel zur Steigerung des Marktwerts betrachtet. Aber die Universität sollte ein Raum sein, in dem wir frei und kritisch denken können, ohne sofort den Blick auf die ökonomische Verwertbarkeit unseres Wissens zu richten. Indem ich mich einsetze, versuche ich, diesen Raum zu verteidigen – nicht nur für mich, sondern für kommende Generationen von Studierenden, die in einer Welt leben müssen, in der der Druck, produktiv und angepasst zu sein, immer größer wird. Letztlich sehe ich mein Engagement als Teil einer größeren Bewegung, die gesellschaftliche Strukturen verändern will. Es reicht nicht, sich in theoretischen Diskussionen zu verlieren; wir müssen aktiv werden und an den richtigen Stellen Druck ausüben. Die Universität kann dabei als Labor für soziale Innovationen dienen, und die Erfolge, die wir hier erzielen, haben das Potenzial, auf andere Bereiche der Gesellschaft auszustrahlen.



**Maximilian
Matthias**

ehem. Senator Uni
Hannover
ehem. Bündnis für stud.
Belange
Extinction Rebellion

Wie kamst du dazu, dich zu engagieren?

Mein Engagement begann 2013, als ich über Freundinnen in die Schülervvertretung rutschte. Was als unverbindliche Beteiligung startete, entwickelte sich schnell weiter: Schulsprecher, Jugendbürgermeister, Ortsrat, Berater im Stadtrat und schließlich ein Minijob im Landtag Niedersachsen. Die Parteipolitik verlor dabei zunehmend ihren Reiz für mich – zu distanziert, zu ideologisch starr. Stattdessen gründete ich Extinction Rebellion (XR) Deutschland und XR Hannover mit. Mit Beginn meines Studiums Ende 2019 zog es mich in die Hochschulpolitik, trotz anfänglicher Abneigung. Die Sparmaßnahmen des Landes Niedersachsen und die pandemiebedingten Herausforderungen brachten mich dazu, aktiv zu werden. So koordinierte ich – gemeinsam mit einem großartigen Team – das 'Bündnis für Studentische Belange', führte Proteste an und stand in Verhandlungen mit der Landesregierung. Letztlich führte mich dieser Weg erst als unabhängiger Kandidat in den Studentischen Rat und schlussendlich in den Senat der Leibniz Uni Hannover. Jetzt, nach Ende meines Mandats, engagiere ich mich weiterhin ehrenamtlich in den hochschulpolitischen Gremien – ohne offizielles Mandat, aber nicht ohne Wirkung.

Was war für dich der entscheidendste/wichtigste Punkt (positiv wie negativ) deines Engagements?

Der wohl wichtigste Punkt meines Engagements liegt in der Erfahrung, dass kollektives Handeln – selbst wenn es klein beginnt – spürbaren Veränderungen bewirken kann. Ein Beispiel dafür ist das »Niedersachsen-Menü«, das trotz Inflation ein Mittagessen für 2,50 Euro in den Mensen des Landes ermöglicht – eine Initiative, die von nur drei Personen, darunter mir, angestoßen wurde. Auch die Reduzierung der Prüfungsdichte in meinem Studiengang und der Anstoß zur Gründung des neuen Instituts für Erdsystemwissenschaften, das aus meiner Arbeit in der Studienkoordination hervorging, zeigen, wie viel bereits im eigenen Umfeld bewirkt werden kann. Auch wenn die Klimakrise oder Inflation als unüberwindbare Probleme erscheinen, liegt die wahre Veränderung oft im unmittelbaren Umfeld. Es sind kleine Gruppen, die durch gemeinsames Handeln das Leben vor Ort verbessern. Diese lokalen Erfolge können sich über die Zeit hinaus potenzieren und Einfluss auf höhere politische Ebenen nehmen. So wie ein Ökosystem auf die kleinsten Lebewesen angewiesen ist, um komplexes Leben zu ermöglichen, sind es auch in der Politik oft die scheinbar kleinen Akteure, die die Grundlage für größere Veränderungen schaffen. Natürlich war der Weg nicht ohne Hindernisse. Der Burnout kam in Wellen – das erste Mal ausgelöst durch unnötige interne Konflikte, das



**Maximilian
Matthias**

ehem. Senator Uni
Hannover
ehem. Bündnis für stud.
Belange
Extinction Rebellion

zweite Mal während des Höhepunkts meiner Tätigkeit im Senat. Dennoch hat sich meine Leidenschaft für politisches Engagement mit der Zeit wieder entfacht. Diese Rückschläge haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, im Team zu arbeiten und gemeinsam gegen starre Strukturen vorzugehen, anstatt alles allein zu versuchen. Wie Hannah Arendt sagte: „Macht entsteht, wo Menschen miteinander ins Gespräch kommen und gemeinsam handeln.“